AUTISMUS

5. Auflage

Sibylle Janert

Autistischen Kindern Brücken bauen

Ein Elternratgeber

ER reinhardt

reinhardt

Sibylle Janert

Autistischen Kindern Brücken bauen

Ein Elternratgeber

5. Auflage

Mit Geleitworten von Maria Kaminski und Miriam Stoppard

Ernst Reinhardt Verlag München

Sibylle Janert, Ruhpolding, Psychologin mit Fortbildung an der Tavistock Clinic, London, und DIRFloortime-Expert Trainerin, tätig in Beratung und Coaching mit Familien mit einem Kind mit autistisch-ähnlichen Verhaltensweisen sowie in der Fortbildung im deutsch- und englischsprachigen Raum

Teil 2–4 aus dem Englischen übersetzt von Anni Pott

Titel der Originalausgabe:
Reaching the Young Autistic Child
© Sibylle Janert 2000
First published by: Free Association Books Ltd

Hinweis: Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnungen nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-497-03271-6 (Print)
ISBN 978-3-497-61904-7 (PDF-E-Book)
ISBN 978-3-497-61905-4 (EPUB)
5. Auflage

© 2024 by Ernst Reinhardt, GmbH & Co KG, Verlag, München

Dieses Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne schriftliche Zustimmung der Ernst Reinhardt GmbH & Co KG, München, unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen in andere Sprachen, Mikroverfilmungen und für die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen. Der Verlag Ernst Reinhardt GmbH & Co KG behält sich eine Nutzung seiner Inhalte für Text- und Data-Mining i.S.v. § 44b UrhG einschließlich Einspeisung/Nutzung in KI-Systemen ausdrücklich vor.

Printed in EU
Covermotiv: © iStock.com/mihailomilovanovic
Satz: Rist Satz & Druck GmbH, D-85304 Ilmmünster

Ernst Reinhardt Verlag, Kemnatenstr. 46, D-80639 München
Net: www.reinhardt-verlag.de E-Mail: info@reinhardt-verlag.de

Inhalt

Geleitwort von Maria Kaminski 9
Geleitwort von Miriam Stoppard 10
Vorwort 12
Einleitung 15

Teil I:
Entwicklungsorientierte Perspektiven zu Autismus –
Kinder sind verschieden. Verschieden zu sein ist normal 21

1 Individuelle Unterschiede 23

2 Der beziehungsorientierte DIRFloortime-Ansatz 25

Was ist DIRFloortime? 25
Der Führung des Kindes folgen und es gleichzeitig herausfordern 26
Die Entwicklungsleiter der FEDLs 27
Gemeinsames Problemlösen: Jede Interaktion –
eine gute Interaktion! 29
Was soll der Quatsch!? 30
Wer versteht, fühlt sich weniger hilflos 33

3 Die Ursprünge kognitiver Entwicklung: Die Waldon-Methode . . 35

Kinder, die passiv oder desinteressiert sind
und nichts lustig finden 35
Verstehen verstehen 36
Lernen durch Selbermachen (Learning by doing) 38
Geeignete Spielmaterialien für Learning by doing 43
Ein Strich am Tag 43
Die Waldonstunde: Learning by doing 45

4 Kombinierte Waldon- und Floortime-Ideen 47

Teil II:
Verhaltensweisen Erwachsener, die der Entwicklung des Kindes helfen 49

5 Spiele von Angesicht zu Angesicht und geteilte Aufmerksamkeit: Wo die Sprachentwicklung beginnt 51

„Lass uns zusammen lachen!“ Die kommunikativen Freuden beim Scherzen und Spielen 51

Das Gesicht – das beste „Ursache-und-Wirkung“-Spielzeug, das je erfunden wurde: Immer dasselbe und doch immer ein bisschen anders 58

„Mach es größer!“ Wie Sie die Aufmerksamkeit des Kindes wecken, wiedergewinnen und aufrechterhalten können 65

Was ist in einem Mund? Instinktive Interessen wieder entfachen . . 72

6 Sprechen, Singen und Kommunizieren für zwei 78

„Wenn das Kind nur sprechen könnte, dann wäre alles in Ordnung“ Worte nachahmen können heißt noch nicht sprechen können 78

Verfallen Sie nicht auch in Schweigen – Sprechen Sie mit dem Kind: Und sei es nur, damit Sie selbst lebendig bleiben und einen klaren Kopf behalten 84

Eine Kommunikation, der das Kind nicht widerstehen kann: Machen Sie ein Lied und tanzen Sie dazu 91

„Es ist Zeit, etwas anderes zu machen“: Weiß das Kind, wie, oder überhaupt, dass es aufhören könnte? 99

Alles gleich oder anders? Über das präsymbolische Funktionieren des Denkens 106

7 Gefährliche Löcher und die Wichtigkeit, sich geborgen zu fühlen 113

„Das Kind will seinen Mantel nicht ausziehen“: Sich geborgen fühlen: Mäntel, Decken und innere Räume 113

Sein tägliches Fernseh- und Video-„Bad“: Wie viel ist gut für das Kind? 118

„Tu es in den Müll!“ Die Erleichterung zu wissen, wo man alles „Schlechte“ hintun kann 122

Weg damit! Über Werfen, Schreien, Dreck-Essen und Weglaufen . . 128

Wie ein Netz mit einem Loch darin: Über Knoten, Netze und Metaphern 136

Teil III:
Lasst uns spielen! – Mit Spielen und anderen Aktivitäten Wachstum und Entwicklung fördern 145

8 Kommunikationsspiele 147

Der Balanceakt zwischen Angst und Lust: „Ich krieg dich . . . !“ und andere Aufmerksamkeit weckende Spiel 147

„Da und weg“ – Spiele mit der Entfernung und Weglaufen als Einladung zum Spielen 153

„Auf die Plätze – fertig – los!“ Präverbale Fertigkeiten üben mit geteilter Aufmerksamkeit, Warten und Rollenwechsel 159

Das „Geh-weg!“-Spiel: Mit Ablehnung, Kontrolle, „So-tun-als-ob“ und „Spielen“ spielen 165

9 Stimmliche und musikalische Interaktionsspiele 171

Mund- und Gesichtsspiele: Machen Sie Musik mit Ihrem Gesicht! 171

Zeigen ist der erste Satz eines Kindes: Von geteilter Aufmerksamkeit zum Sprechen Lernen 179

Lieder, die gut funktionieren und warum: Bewegungslieder, flotte Rhythmen und Überraschungen 183

10 Interaktionsspiele mit Spielzeugen, Büchern und anderen Gegenständen 197

Kuckuckspiele und Versteckspiele: Aufmerksamkeit und Interaktion durch Spannung und Überraschung 197

Bedeutung und Zauber von Steckkästen: „Das gehört da rein!“, „Da und weg!“ und „Ich kann es!“ 203

„Wenn’s um Bücher geht, ist das Kind komisch“: Über das Überbrücken der Lücken zwischen den Seiten 209

Teil IV:
Versuchen wir, das alles zu verstehen 217

11 Die suchtartige Qualität autistischer Verhaltensweisen 219

Wenn Schmusen kein Schmusen ist: Über den Wunsch, ein „Mutterschoß-Baby“ zu sein 219

Wenn ein Spielzeug weder ein Spielzeug noch ein Tröster ist: Wozu ist ein „autistischer Gegenstand“ gut? 224

„Warum rüttelt das Kind die ganze Zeit mit irgendetwas?“: Alles kann hypnotische Kraft haben 231

12 Die Konzentration auf körperliche Empfindungen ohne Bedeutung 237

Den Geist „auseinander fallen" lassen: Über Sehen, Empfindungen und Dinge, die keinen Sinn machen 237

Versunken in Haut- und Körperempfindungen: Empfindung minus Bedeutung 244

„Das Kind kann so gut Puzzles zusammensetzen": Muster, Puzzles und Empfindungen 248

Anhang 253

Über Kindergärten und Schulen 253

Über die Kinder 254

Literatur 260

Internetadressen 264

Sach- und Personenverzeichnis 265

Danksagung 272

Geleitwort von Maria Kaminski

Erhalten Eltern für ihr Kind die Diagnose Autismus, versuchen sie in ihrer Hilflosigkeit soviel Lesematerial wie möglich zu bekommen, um überhaupt dieses Phänomen kennen zu lernen. Danach beginnt die Suche hinsichtlich geeigneter Therapeuten und Einrichtungen. Instinktiv bemühen sich Eltern außerdem selbst darum, ihrem Kind einen sozialen Zugang in die reale Welt zu vermitteln.

Das Buch von Sybille Janert hält hilfreiche Vorschläge bereit, die recht einfach in die Praxis umgesetzt werden können, beginnend mit Übungen wie Blickkontakt, Sprachanbahnung, Reflexübungen und Klatschspielen.

Während andere Kinder wie von selbst diese Angebote nachahmen, muss ein Kind mit Autismus regelrecht trainiert werden. Je früher Therapien einsetzen, desto mehr Chancen hat der kleine Klient zur Integration in die Gemeinschaft mit Gleichaltrigen.

Der autismus Deutschland e.V. empfiehlt die Lektüre dieses Buches Eltern, Betreuern, Therapeuten und Lehrern als großartige Hilfestellung zur Bewältigung so mancher Schwierigkeiten, die sich beim Umgang mit Kindern mit Autismus ergeben.

Maria Kaminski
Vorsitzende von autismus Deutschland e.V.,
Bundesverband zur Förderung von Menschen mit Autismus

Geleitwort von Miriam Stoppard

Ein Neugeborenes kommt mit der Fähigkeit auf die Welt, ein menschliches Gesicht zu erkennen, und es sehnt sich inständig danach, mit einem anderen Menschen in Beziehung zu treten. Genauso ist es bei dem Säugling, dem es beschieden ist, autistisch zu sein.

Dasselbe Neugeborene wird, noch ehe die Nabelschnur durchschnitten ist, still, wachsam und sehr konzentriert seine ganze Aufmerksamkeit auf Ihr Gesicht richten, insbesondere wenn Sie den Kopf (auf und ab) bewegen, nicken und mit einer theatralischen Singsang-Stimme mit ihm sprechen. Bei dem autistischen Neugeborenen ist dies nicht anders.

Bereits in den ersten Monaten nach der Geburt „unterhält" sich ein Säugling mit ruckartigen Körperbewegungen und mit Mundbewegungen, wenn er diesen wie ein Fisch beim Füttern bewegt und dabei Ihre interessiert strahlenden Augen und Ihren lächelnden Mund sehen kann, der Worte formt. Das Gleiche gilt für das autistische Baby.

Säuglinge sind von Geburt her darauf programmiert, auf die menschliche Stimme zu reagieren, und je musikalischer, rhythmischer und höher sie ist, desto besser. Die menschliche Stimme, insbesondere ein laufendes kommentierendes Geplapper, ist Musik für das Ohr eines jeden Babys, auch für das des autistischen Babys.

Und hier hat Sibylle Janert die Brücken entdeckt, die jeder Erwachsene bauen kann, um dem autistischen Kind bei dem Versuch – seiner schwierigsten Aufgabe – zu helfen, aus seiner inneren Welt herauszukommen und sich auf einen anderen Menschen einzulassen.

Ihre These ist unwiderstehlich, weil sie in der so grundlegenden Physiologie Neugeborener verankert ist. Und ihre Logik ist unwiderlegbar: Wenn ein autistisches Kind mit den Instinkten und dem Rüstzeug, mit anderen in Beziehung zu treten, geboren wird, dann muss die Intervention früh beginnen (mindestens im Alter von neun Monaten), damit die Funktionsfähigkeit des Systems aufrechterhalten wird.

Die Schwierigkeit, mit der Eltern autistischer Säuglinge konfrontiert sind, besteht darin, herauszufinden, was sie tun können, um ihren Kindern zu helfen. Eltern eines autistischen Kindes zu sein, kann hart

sein und im Alltag zu Frustration und Niedergeschlagenheit führen. Die Hilfe, die von Fachleuten angeboten wird, lässt mitunter zu wünschen übrig. Zwei Drittel der Eltern suchen drei oder noch mehr Experten auf, ehe sie eine sichere Diagnose erhalten; ein Viertel suchen fünf oder noch mehr Experten auf. Die Hälfte der Eltern ist der Meinung, dass Autismus schlecht oder überhaupt nicht erklärt wird, so dass sie schließlich an einen Punkt kommen, wo sie sich unzulänglich und machtlos fühlen.

Liebe Eltern, Sie können Mut fassen. Sibylle Janert hält einfache, hilfreiche Vorschläge für Sie bereit, die Sie bei Ihrem heranwachsenden Kind in die Praxis umsetzen können. Dabei geht es um Dinge, die auf ganz natürliche Weise im Rahmen Ihrer Möglichkeiten liegen und in Ihrer Macht stehen. Jedes Baby reagiert auf Blickkontakt – im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit zu sein. Babys lieben Theatralik, die Übertreibung von Betonung und Aktion. Sie können leicht die unterscheidenden Merkmale von Gegenständen begreifen, wenn wir ihnen große Unterschiede durch Gegensätze wie weich – hart, rau – glatt aufzeigen. Babys finden Musik, Kinderlieder und Klatschspiele unwiderstehlich, da sie die Reaktionsfähigkeit zum Reflex werden lassen.

Die Tatsache, dass all diese Dinge ihrem autistischen Baby helfen, ist für Eltern beruhigend. Aber während das durchschnittliche Baby diese Dinge einfach nur genießt, sind sie für das autistische Baby ein Muss. Für das autistische Baby sind sie lebenswichtige Vitamine, ohne die es nicht gedeihen kann und, was das Wichtigste ist, ohne die es die Freude und den Spaß einer aktiven Beziehung mit den Menschen und der Welt um es herum nicht entdecken kann.

Sibylle Janert hat Eltern mit dem Mittel versorgt, ihrem autistischen Kind zu helfen, in die reale Welt einzutreten.

Dr. Miriam Stoppard

Vorwort

Autismuszahlen nehmen in den letzten Jahren rapide zu – und damit die Suche nach erfolgreichen Therapiemethoden und Behandlungsansätzen.

Deswegen möchte ich in dieser vierten Auflage zwei im deutschsprachigen Raum bisher kaum bekannte Entwicklungsansätze beschreiben, und zwar den DIRFloortime-Ansatz und die Waldon-Methode. Beide machen meiner Erfahrung nach die fundamentalen Entwicklungsprozesse auf einzigartige Art und Weise verständlich und geben uns klare Handlungsanweisungen.

Kurz bevor dieses Buch erstmals veröffentlicht wurde, hielt ich bei einer Konferenz „Autism Oxford“ mein erstes Seminar über meinen interaktiven spielerischen Ansatz mit autistischen Kindern. In der Pause sprach mich jemand an und sagte: „Das hört sich an wie Floortime.“ Davon hatte ich bis dahin noch nie gehört oder gelesen, weder in Büchern über Autismus noch anderswo. Zu meiner Begeisterung entdeckte ich, dass es offensichtlich in Amerika eine Gruppe gleichgesinnter KollegInnen gab, die

- Autismus und autismusähnliche Verhaltensweisen auf eine ganzheitliche Art und Weise als eine durchaus entwicklungsfähige komplexe Beziehungsstörung sahen;
- seit Jahren erfolgreich beziehungsorientiert arbeiteten, auch mit autistischen Kindern;
- autismusähnliche Verhaltensweisen als sinnvollen Ausdruck von zugrundeliegenden sensorischen Regulationsproblemen als therapeutisch behandelbar aufzeigten;
- unter der Führung von dem Kinderpsychiater und -therapeuten Stanley Greenspan und der Psychologin Serena Wieder schon Artikel und Bücher geschrieben hatten;
- einige Ideen, Konzepte und Prinzipien formuliert hatten, die ich ungeheuer hilfreich fand, vor allem die Funktionalen Emotionalen Entwicklungsebenen (FEDLs) und den Fokus auf DIR als beziehungsorientierten (R = Relationship), individualisierten (I) Entwicklungsansatz (D = Development).

Auch dieses Buch beschreibt einen DIR-Ansatz, d. h. einen beziehungsorientierten, auf das individuelle Kind abgestimmten Entwicklungsansatz, basierend auf einem ganzheitlichen Menschenbild und der Überzeugung, dass jedes Kind, und jeder Mensch, kreative emotionale Kapazitäten hat, seine Persönlichkeit immer weiter entwickeln zu können, und nicht in festen Diagnosen oder starren Verhaltensmustern gefangen bleiben muss.

So mancher Leser macht sicher auch seit Jahren „Floortime" oder verfolgt einen beziehungsorientierten individualisierten Entwicklungsansatz, ohne von dieser Herangehensweise bisher gehört oder eine Weiterbildung in Floortime gemacht zu haben. Denn unsere Expertise entsteht primär durch unsere Einstellung, emotionale Erfahrung und menschliche Fähigkeit, uns einzufühlen, und wird erst dann durch Kurse, in denen uns Konzepte, Prinzipien und neue Inhalte beigebracht werden, konsolidiert. Aber einer Gruppe von gleichgesinnten „Floortimern" anzugehören, die sich finden können, weil es einen Namen dafür gibt, birgt natürlich viele Vorteile zur Orientierung und Vernetzung.

Was für mich und alle Teilnehmer in meinen Kursen neu war, war die von Greenspan und KollegInnen formulierte Entwicklungsleiter der Funktionalen Emotionalen Entwicklungsebenen (FEDLs; www.icdl.com/dir/fedcs, 17.04.20), die uns

- eine Orientierung und klare Richtung für die mental-emotionale Entwicklung eines Kindes geben;
- helfen, das Kind positiv und bejahend einzuschätzen, um es genau dort abholen zu können, wo es sich gerade entwicklungsmäßig befindet;
- davon befreien, das Kind nach seinen Defiziten und altersgemäß fehlenden Fähigkeiten zu beurteilen, was sich vor allem für Eltern immer äußerst schmerzhaft anfühlt und oft Entrüstung auslöst.

Seitdem habe ich viele Seminare gehalten und erlebe in meinen Kursen regelmäßig, dass die Teilnehmenden genauso wie ich damals sagen „Ja, so sehe und mache ich das auch", obwohl sie noch nie von Floortime gehört haben. „Vieles hiervon mache ich schon immer so und ich weiß, dass es funktioniert", sagte mir eine erfahrene Logopädin. „Aber ich konnte bisher nie erklären, warum. Seit ich DIRFloortime und die FEDLs kennengelernt habe, verstehe ich, warum es funktioniert … und fühle mich sehr froh und bestätigt."

Viele der Teilnehmer von Einführungskursen zu DIRFloortime finden sich in ihrer eigenen beziehungsorientierten Arbeitsweise erfreut

wieder. Vielleicht hatten sie eine gewisse Art von „Quatschmachen“ schon immer als therapeutisch wertvoll genutzt (trotz stirnrunzelnder KollegInnen der „Ts ts, sowas gehört sich doch nicht!“-Fraktion), weil es Spaß macht und dadurch gemeinsam und spielerisch eine Beziehung aufbaut – und das Kind gerne wiederkommt. Aber jetzt konnten sie ihren KollegInnen auch die Zusammenhänge erklären, warum solch spielerischer Beziehungsaufbau entwicklungsfördernd ist und oft so viel erfolgreicher als vorgeschriebene Lehrprogramme oder ein Fokus auf Beibringen oder Verhaltenstraining.

Unter den Kindern mit Autismus und autismusähnlichen Verhaltensweisen gibt es noch eine andere Gruppe von Kindern und Herausforderungen für uns Erwachsene: Das sind Kinder, die nur passiv sind, nichts machen wollen und nichts lustig oder interessant finden – schon gar nicht interaktives Spiel. Hier greife ich auf eine andere, im deutschsprachigen Raum kaum bekannte Methode zurück: die Waldon-Methode. Bei dieser geht es um die basalsten Grundlagen für jegliche kognitive Entwicklung, die notwendig sind, um „Lernen zu lernen“. Diese Methode hilft uns, die allerersten Grundlagen der kognitiven Entwicklung eines Kindes zu verstehen und angemessen zu behandeln.

Um diese hilfreichen Einsichten und praxisnahen Inhalte einer breiteren Leserschaft an die Hand zu geben, habe ich in dieser Auflage ein neues Kapitel zu DIRFloortime und der Waldon-Methode an den Anfang des Buches gestellt.

Einleitung

Als ich angefangen habe, mit autistischen Kindern zu arbeiten, habe ich vergeblich nach einem Buch gesucht, das sich auf die ersten Lebensjahre konzentriert hätte, das praktisch, kindzentriert und leicht zu lesen gewesen wäre, das dem Leser oder der Leserin geholfen hätte, zu verstehen, was im Kopf eines autistischen Kindes vor sich geht und was manche der rätselhaften Verhaltensweisen zu bedeuten haben. Dieses Buch versucht genau das Buch zu sein, das ich nicht finden konnte.

Eltern haben den inständigen Wunsch, ihrem Kind zu helfen, wenn sie nur wüssten, wie. Das Gefühl der Hilflosigkeit, das sie befällt, wenn sie mit der Reaktionslosigkeit ihres Kindes konfrontiert sind, verlangt einen praktischen Ansatz. Dieses Buch soll Eltern etwas Mut machen, indem es versucht, ein wenig Licht in einige dieser schwierigen Gefühle zu bringen. Damit verbunden ist auch die Hoffnung, all denen, die sich um autistische Kinder kümmern, zu helfen, sich ab und an etwas von dem Trauma und der Verzweiflung zu erholen, die mit der erschütternden Diagnose Autismus oder „autistische Merkmale“ verbunden sind.

Autismus ist ein komplexer Zustand einer umfassenden Entwicklungsverzögerung. Für gewöhnlich ist den Eltern schon lange vor dem ersten Geburtstag des Kindes klar gewesen, dass mit ihm irgendetwas „nicht so ganz stimmt“. Nicht, dass man irgendetwas sehen könnte: Das Kind sieht völlig gesund aus, wächst und nimmt zu. Es kann sehr viele Dinge tun. Aber es tut sie nicht, und das ist das Problem. Es ist einfach nicht motiviert zu kooperieren. Während die körperliche Entwicklung des Kindes seinem Alter entspricht, sind seine intellektuelle/kognitive Entwicklung und seine ganze soziale, kommunikative und emotionale Entwicklung stark verzögert.

Was fehlt, ist etwas, das unserer Meinung nach bei einem anderen Menschen einfach nicht fehlen kann, wie jung er auch sein mag: Nämlich dass ein Mensch, egal, ob es sich dabei um einen Erwachsenen, ein Kind oder einen Säugling handelt, an anderen Menschen interessiert ist und mit anderen zusammen sein möchte. Es ist dieser

Wunsch, der beim autistischen Kind so auf so unglaubliche Weise fehlt: der Wunsch, kommunizieren zu wollen, wissen zu wollen, kooperieren zu wollen. Es scheint nichts von alledem zu wollen! Es schaut anderen Menschen nicht ins Gesicht, um mit ihnen das, was sie anschauen, zu teilen. Es zeigt nicht auf Dinge, die es sieht, um seine Erfahrung zu teilen, wie es für ein Kleinkind ab neun Monaten typisch wäre. Es ist zurückgezogen und außergewöhnlich lange Zeit mit sich allein zufrieden, oder es ist aktiv und ständig in Bewegung. Vielleicht klammert es sich dauernd an, klettert bei jedem auf den Schoß oder möchte unbedingt von jedem auf den Arm genommen werden, egal von wem.

Das autistische Kind spielt nicht wie andere gleichaltrige Kinder, die im Rahmen von So-tun-als-ob-Spielen kreativ Dinge zusammenbauen oder zusammenstellen, Dinge imitieren oder sich phantasievoll Situationen ausdenken. Dies scheint durch ein oft starkes Interesse an Objekten ersetzt zu werden, das repetitiv, zwanghaft oder stereotyp ist. Sein „Spiel" ist mehr ein Herumspielen mit Gegenständen: Sie werden in den Mund genommen, geschüttelt, schnell im Kreis gedreht, hintereinander aufgestellt; es wird auf sie eingeschlagen oder mit ihnen herumgeschlagen, oder es werden Schalter und elektrische Knöpfe endlos an- und ausgeknipst. Das Kind möchte Dinge haben, halten, beißen, essen. Wird ihm ein Strich durch die Rechnung gemacht, verfällt es im Zweifel schlagartig in einen zornigen Schreikrampf oder bekommt einen Wutanfall, nur um dann seine Beschäftigung mit geradezu tyrannischer Entschlossenheit wieder aufzunehmen.

Am bedeutsamsten ist sein gänzlich mangelndes Interesse an der Bedeutung und der sinnbildlichen Darstellung von Dingen, zum Beispiel im So-tun-als-ob-Spiel in der Spielecke, mit dem Bauernhof oder beim Füttern des Teddys, wie andere Einjährige es tun. Stattdessen konzentriert sich seine ganze Aufmerksamkeit auf sinnliche, rhythmische Körpererfahrungen, auf Hautempfindungen, wie Berühren, Streicheln, Anfassen, sowie darauf, dass Spielzeuge und Gegenstände in die Hand oder eigene Körperteile in den Mund genommen werden. Auch die Wahrnehmung kann dazu benutzt werden, um bar jeder Bedeutung eine sinnliche Form des Sehens oder Hörens zu befriedigen. Während das Kind taub zu sein scheint, wenn man es anspricht, konzentriert es sich in Wirklichkeit vielleicht auf das Summen des Kühlschranks. Jede Bewusstheit von seiner Umgebung scheint einfach verschwunden zu sein. Es nimmt nichts mehr wahr und scheint völlig in sich versunken zu sein, als hätte es sich ganz und gar der Empfindung hingegeben, die es auf seiner Haut fühlt, zum Beispiel auf seinen

Händen, seinem Mund, seinen Rücken auf dem Boden. Für die Welt um es herum scheint das Kind völlig in sich versunken zu sein.

Aufgrund seiner Unfähigkeit, eine Bedeutung in den Dingen zu sehen, die in seiner Umwelt geschehen, und ihnen eine Bedeutung beizumessen, klammert sich das autistische Kind an routinemäßige Abläufe und besteht darauf, dass alles immer gleich sein muss. Es kann merkwürdige oder stereotype Gewohnheiten entwickeln, wie mit den Händen flattern, schaukeln oder rhythmisch einen Gegenstand rütteln, wobei es sich hartnäckig jedem Versuch widersetzt, es aus solchen völlig in sich selbst vertieften Zuständen herauszuholen. Wird diese Ordnung der Dinge durch irgendetwas gestört, gerät das Kind oftmals völlig außer sich: Das äußert sich in langen Schreianfällen oder unglaublichen Wutausbrüchen, manchmal scheinbar auch ohne jeden für den Beobachter ersichtlichen Grund.

Das Kind hat nicht den Wunsch, dem anderen mitzuteilen, wie es sich fühlt oder was es von einer Erfahrung hält. Worte und Sprache interessieren es in der Regel nicht allzu sehr, wenn überhaupt, um sie in einem kreativen kommunikativen Sinne zu nutzen. Vielleicht ist es stumm und lernt nie sprechen. Und wenn es doch zu einer Sprachentwicklung kommt, kann es sein, dass diese erst im Alter von fünf Jahren beginnt und dass ihr eine gewisse menschliche Lebendigkeit und Reaktionsfähigkeit fehlt: Seine Sprache ist wahrscheinlich repetitiv oder „echolalisch“, so dass das Kind einfach wie ein Echo Ihre Frage wiederholt, statt eine angemessene Antwort zu geben. Worte benutzt es vielleicht nur, wenn es etwas möchte, so dass das Aussprechen eines Wortes fast wie ein Knopfdruck ist, mit dem der Fernseher angestellt oder ein „Schokoladenkeks“ (das heißt, eine Person) herbeigezaubert werden kann.

Der Ansatz dieses Buch besteht nicht darin, eine umfassende Methode zu beschreiben, sondern vielmehr eine Sammlung hilfreicher Ideen, Aktivitäten, Strategien und Spiele aufzuzeigen, die durch praktische Erfahrungen im Alltag auf der Grundlage von alledem entwickelt wurden, „was funktionierte“. Dazu gehörten auch viele der ausgezeichneten, gegenwärtig verfügbaren kognitiven/verhaltenstherapeutischen Methoden und Erkenntnisse aus der Säuglingsforschung sowie moderne psychodynamische Denkansätze. Als wesentlich wird ein Interaktionsmodell vorausgesetzt, in der Annahme, dass das eigentliche Problem darin liegt, was zwischen einem autistischen Kind und einer anderen Person abläuft – oder eben nicht abläuft.

Das Ziel ist, dem Kind zu helfen, sich auf die zwischenmenschliche Kommunikation einzulassen, und zwar durch „Verhaltensweisen der

Erwachsenen“, die es im wahrsten Sinne des Wortes dazu „bewegen“ können, all seine Sinne zusammenzuholen, um seine Aufmerksamkeit auf die Interaktion mit einer anderen Person zu konzentrieren. Dabei sollte es so viel Spaß daran haben, dass es motiviert ist, noch mehr von solch zwischenmenschlicher Interaktion zu wollen. Die ersten drei bis vier Lebensjahre sind die absolut entscheidenden Jahre, um bei einem Kind mit autistischen Verhaltensweisen einzugreifen, und diese Intervention muss so früh wie möglich und mit einer von tiefem Verständnis geprägten Überzeugung erfolgen. Die Aufgabe, die den Erwachsenen dabei zukommt, besteht in der enormen Anstrengung, das, was an gesundem entwicklungsspezifischen Potenzial da ist oder da sein könnte, zu entwickeln und „hervorzuholen“ (Alvarez 1992, dt. 2001). Gleichzeitig muss man versuchen, das Kind von entwicklungshemmenden Verhaltensweisen und von autistischen „Anti-Geisteshaltungen“ abzubringen, die dem Kind möglicherweise schon zur Gewohnheit oder sogar zur Sucht geworden sind.

Dieses Buch verbindet Denkansätze mit praktischen Vorschlägen und ermutigt im Gegensatz zu automatischen mechanischen Ansätzen zu einem gefühlvollen Umgang. Ziel ist es, verhaltenstherapeutische Ansätze zu fördern, zu beleben und durch sie das Verständnis der zugrunde liegenden innerpsychischen Vorgänge menschlicher zu gestalten.

Insbesondere wenn Hilfe früh genug kommt – im Idealfall bereits im Alter von neun bis 18 Monaten oder auf jeden Fall bevor das Kind fünf ist –, können in der Regel wenigstens einige der ersten Grundlagen der kommunikativen Sprachentwicklung gelegt werden. Damit kann einer gravierenden Entwicklungsverzögerung oder gar einem Entwicklungsstillstand entgegengewirkt und denen, die sich um das Kind kümmern, ein gewisses Verständnis vermittelt und vor allem Hoffnung gemacht werden. Ob es große oder nur kleine Fortschritte macht, ob es sprechen lernt oder nicht, ob es spielen, lesen und schreiben lernt oder nicht, vermag niemand zu sagen. Das Beste, was wir tun können, ist, zu versuchen, unser Bestes zu geben und abzuwarten.

Dieses Buch wurde für all diejenigen geschrieben, die direkt mit der Betreuung eines kleinen Kindes zu tun haben, bei dem „autistische Merkmale“ oder eine „autistische Störung“ diagnostiziert wurde, und die nicht mehr Zeit als eine Kaffeepause haben. Ein Teil dieses Buch ist auch relevant und hilfreich bei Kindern, die an Aufmerksamkeitsstörungen und Hyperaktivität (ADHD) leiden, und bei älteren Kindern und Erwachsenen. In kurzen Abschnitten werden praktische Beispiele mit entsprechenden Beschreibungen aufgezeigt. Auch wenn diese Beispiele auf spezifische Probleme einzugehen versuchen, so ist

damit weder der Anspruch noch die Absicht verbunden, endgültige Antworten zu geben. Vielmehr ist die Intention, Leserinnen und Leser darin zu unterstützen, auf ihr eigenes Verständnis zu vertrauen und dieses zu nutzen, um sich ihre eigenen Antworten für jedes individuelle Kind zuzuschneiden.

Im ersten Teil des Buches werden innovative praktische Vorschläge für allgemeinere Ansätze im Umgang und für Verhaltensweisen von Erwachsenen dargelegt, die der Entwicklung des Kindes helfen. Im zweiten Teil werden Varianten einfacher interaktiver Spiele und Aktivitäten beschrieben, die in jahrelangen praktischen Erfahrungen sozusagen auf „allen vieren" erprobt wurden. Im dritten Teil wird der Versuch unternommen, zu verstehen, was möglicherweise im Kopf des autistischen Kindes vor sich geht, wenn es in seinen „autistischen" (Nicht-)Aktivitäten versunken ist.

Alle in diesem Buch beschriebenen Kinder sind zwischen drei und fünf Jahre alt, sofern nichts anderes angegeben ist. Um ihre Anonymität zu gewährleisten, wurde ihre Identität geändert. Sie unterscheiden sich sehr voneinander, dennoch ist ihnen allen gemein, dass sie von renommierten und anerkannten britischen Diagnosezentren alle als „autistisch", „auf dem autistischen Kontinuum/Spektrum", „mit autistischen Merkmalen" oder „mit ASD" (Autistische Spektrumsstörung) diagnostiziert wurden.

Wenn die große Mehrzahl der praktischen Beispiele in diesem Buch sich auf Jungen bezieht, so trägt dies der Realität Rechnung, dass Autismus bei Jungen etwa 7 mal häufiger als bei Mädchen vorkommt. Und wenn häufiger von der Mutter, der Erzieherin oder der Betreuerin die Rede ist, dann wurde die weibliche Form auch deswegen gewählt, weil sich (bedauerlicherweise) immer noch mehr Frauen als Männer um kleine Kinder kümmern.

Teil I

Entwicklungsorientierte Perspektiven zu Autismus – Kinder sind verschieden. Verschieden zu sein ist normal

1 Individuelle Unterschiede

Eine Mutter ruft mich an und beginnt mir ausführlich zu berichten, dass ihr Kind „Autismus hat“, wer die Autismusdiagnose gestellt hat und was in verschiedenen Berichten steht. Aus Erfahrung weiß ich, dass diese Berichte mir nur selten eine Vorstellung vom Kind und von den Schwierigkeiten geben, deretwegen die Mutter Hilfe sucht. Denn das Wort „Autismus“ sagt uns nur wenig über dieses besondere Kind und seine individuelle Situation. Deshalb unterbreche ich sie und erkundige mich nach ihren Fragen und Sorgen – meistens, dass das Kind noch nicht spricht, nicht gehorcht und nicht spielt wie andere seines Alters. Sie interessiert sich für Floortime und möchte wissen, wie sie ihr Kind selber und zu Hause besser fördern kann und wie sie mit Verhaltensweisen umgehen soll, die sie schwierig findet und nicht versteht.

Schon habe ich eine bessere Idee von dem Kind und der Familiensituation. Aber erst, als ich frage „Und was spielt oder macht er gerne? Oder wenn er machen kann, was er will?“, wird das Kind, und die wirkliche Fragestellung der Mutter, lebendig. „Er läuft eigentlich immer nur hin und her oder hüpft auf dem Sofa“, sagt die Mutter. „Oder er liegt auf dem Boden. Wirklich spielen, das hat er nie gemacht. Und zur Zeit hat er eigentlich immer einen Kleiderbügel in der Hand, mit dem er herumwedelt. Ich habe schon alle Schränke abgeschlossen, aber irgendwie findet er doch immer einen. Oder einen Stock. Wenn ich ihm das wegnehme, dann wehrt er sich und schreit und tobt. Manchmal stundenlang. Das Einzige, was ihn beruhigt, ist das iPad.“

Wir bekommen eine ganz andere Vorstellung von einem Kind mit einer Autismusdiagnose, wenn eine andere Mutter stolz berichtet: „Bruno kann schon das ganze ABC sagen und bis 20 zählen. Auch rückwärts! Er liebt Autos und kann sich stundenlang damit beschäftigen, sie aneinanderzureihen. Er sagt auch ein paar Wörter wie ‚nochmal‘, damit ich immer wieder ‚Ich krieg dich!‘ mit ihm spiele. Aber wenn er etwas will, zieht er mich an der Hand, statt es zu sagen.“ Und schon haben wir ein viel klareres Bild von dem jeweiligen Kind und den Schwierigkeiten, die sich den Eltern stellen, sowie auch Ideen, wie man die erfolgreiche Entwicklung des jeweiligen Kindes fördern kann.

> *Das erste Kind, nennen wir ihn **Ali**, ist wahrscheinlich noch nicht sauber, das zweite, **Bruno**, 5 Jahre alt, vielleicht. Den Schilderungen ihrer limitierten Beziehungen nach vermute ich, dass beide Kinder mäkelig mit dem Essen und schwierig zu füttern sind, was beide Mütter bestätigen. Denn beim Essen handelt es sich vorrangig darum, mit offenem Interesse Beziehung aufzunehmen mit dem, was uns die Umwelt und die Mutter an Gutem und Essbarem anbieten. Aber mit dem Interesse für die Welt und für Beziehungen hapert es ja offensichtlich bei beiden Kindern.*
> *Bruno kann sich offensichtlich genügend selbst regulieren, um seine Aufmerksamkeit mit Interesse auf seine Welt der Autos, Buchstaben und Zahlen zu richten. Deswegen braucht er auch keine Windeln mehr. Zwar ist sein Interesse sehr begrenzt. Aber es ist ein Interesse an der Welt und somit ausbaufähig. Er benutzt seine Hände, um Autos oder Buchstaben herumzuschieben oder die Mutter dorthin zu ziehen, wo er etwas haben möchte. Seine Wahrnehmung ist offensichtlich vor allem visuell, während Ali hauptsächlich Bewegung und sensorische Körpererfahrungen sucht. Beide haben erhebliche Probleme, sich selbst zu regulieren, um an der Umwelt mit wacher Offenheit und Interesse teilzunehmen. Sie interessieren sich nicht für Fragen wie „Was ist das? Was kann man/ich damit machen? Was macht Mama/Papa damit? Kann ich das auch?" Aber ihre Regulationsschwierigkeiten sind unterschiedlich gelagert und erfordern unterschiedliche Vorgehensweisen.*

Diese individuellen Unterschiede geben uns wichtige Hinweise und Informationen, die uns helfen, das Kind besser zu verstehen und einen erfolgversprechenden Therapieplan zu erstellen. Jedes Kind hat individuelle Fähigkeiten, sensorische Reize aus der Umgebung von anderen oder aus seinem eigenen Körper aufzunehmen, zu integrieren, zu handhaben und auf sie zu reagieren. Kein Kind ist in seinem Autistisch-Sein oder anderen Beziehungs- und Kommunikationsschwierigkeiten genau wie ein anderes: Wenn man ein autistisches Kind kennt, dann kennt man ein autistisches Kind. Das chronologische Alter hilft uns nur festzustellen, dass beide Kinder in ihrer Entwicklung sehr verzögert sind. Sie sprechen, spielen, hören und folgen nicht. Und alle die ausgiebigen Anstrengungen der Eltern, ihren Kindern beizubringen, was andere Kinder desselben Alters können oder tun, sind bisher nicht erfolgreich gewesen. Wie lässt sich das erklären?

2 Der beziehungsorientierte DIRFloortime-Ansatz

Hier kann uns der beziehungsorientierte DIRFloortime-Ansatz weiterhelfen, insbesondere seine Funktionalen Emotionalen Entwicklungsebenen (FEDLs: **F**unctional **E**motional **D**evelopmental **L**evels), die von dem Kinderpsychiater Stanley Greenspan und KollegInnen in Amerika in den 1980er Jahren beschrieben wurden (Greenspan/Wieder 2001). Diese geben uns eine Orientierung des mental-emotionalen Entwicklungszustands des Kindes, d. h. wo wir es abholen müssen, sowie eine klare Richtung für unsere nächsten pädagogischen oder therapeutischen Schritte.

Was ist DIRFloortime?

DIRFloortime ist ein ganzheitliches Programm zur Einschätzung und Intervention der Funktionalen Emotionalen Entwicklungsebenen (D = Developmental), des individuellen sensorischen Profils (I = Individual) sowie der wichtigsten Beziehungen (R = Relationships) eines Kindes, um ihm dann anhand von Spieltechniken und Strategien zu helfen, die Entwicklungsleiter hinaufzuklettern. DIR ist die Theorie, und Floortime die Anwendung.

Bei DIRFloortime handelt es sich um eine beziehungsorientierte Therapiemethode, die sich am Entwicklungsstand des Kindes orientiert, um Kinder mit Entwicklungsstörungen, Autismus oder autistischen Verhaltensweisen zu fördern. Der Schwerpunkt liegt darauf, die sozial-emotionale Persönlichkeitsentwicklung des Kindes ganzheitlich zu unterstützen – nicht nur intellektuelles oder kognitives Wissen. Wir wollen dem Kind helfen, die eigenen Stärken zur Bewältigung seiner Herausforderungen zu nutzen, d. h. wir arbeiten von innen nach außen („Inside Out“) und ressourcenorientiert. Äußerliche angepasste Verhaltensweisen stehen nicht im Vordergrund, sondern die innere emotionale Entwicklung des Kindes als ganzer Mensch. Ein beziehungsorientiertes Menschenbild

- versteht das Kind als ganze Person und im Gesamtbild seiner Familie, d. h. nicht nur seine Defizite/Probleme.
- hat interne sowie unbewusste Veränderungsprozesse als Hauptziel, äußere Verhaltensweisen, Anpassung und das Beibringen isolierter Fertigkeiten sind sekundär. Denn wenn das Kind motiviert ist, kann es diese meist ohne große Probleme lernen.
- sieht Gefühle und Emotionen als zentral für jeden Menschen und jedes Kind.
- legt den Fokus auf intrinsische Belohnung und Motivation als zentral für die zwischenmenschliche Entwicklung, beginnend mit Freude an Beziehungen.

Denn: Ein Mensch ist viel mehr als nur die Summe einzelner Teile/Fertigkeiten. Die Grundbausteine für alle Lernprozesse, einschließlich der Sprachentwicklung, bestehen aus der inneren Motivation des Kindes und den emotionalen Beziehungen mit anderen Menschen. Das Wesen des Menschen liegt in unseren Gefühlen, und emotionsgeladene Beziehungen sind unerlässlich für die menschliche Entwicklung. Deswegen ist Emotionalität ein zentrales Konzept von DIRFloortime, und freudige Emotionen, abgestimmt auf die individuellen Besonderheiten des Kindes, stehen immer im Vordergrund.

Ziele von Floortime

- Der Glanz im Auge des Kindes: Emotionalität und Affekt mobilisieren.
- „Selber selber!“: Eigeninitiative fördern.
- Gemeinsam: Einen fortlaufenden Kommunikationsfluss in Gang halten.
- Dem Kind nicht nur beibringen, „Mama“ zu sagen, sondern ihm helfen zu verstehen, was „Mama“ wirklich bedeutet.
- Die Entwicklung vom sensorisch-motorischen zum symbolischen Denken fördern.

Der Führung des Kindes folgen und es gleichzeitig herausfordern

Indem wir den natürlichen emotionalen Interessen des Kindes folgen (ihm also die Führung überlassen), während wir es gleichzeitig unter Einsatz von Emotionalität und spielerischer Interaktion herausfordern,

leiten wir das Kind an, in Beziehung zu treten und zunehmend Gebrauch von seinen sozialen, emotionalen und intellektuellen Fähigkeiten zu machen. Der DIRFloortime-Ansatz zielt darauf ab, mittels positiver Emotionalität und interaktiven Spieleinheiten Beziehungen aufzubauen. Er gibt uns eine klare Richtschnur an die Hand, wann man die Orientierung verloren hat, weil sich das Kind rätselhaft verhält oder sich nicht wie erwartet weiterentwickelt.

„Floortime" bezeichnet gemeinsame 1:1 Spieleinheiten mit dem Kind (oft, aber nicht unbedingt, auf dem Fußboden = floor) mit Beziehungsaufbau als Ziel, indem der Erwachsene in seiner Interaktion einfühlsam auf das Kind eingeht. Hieraus ergeben sich täglich unzählige Möglichkeiten zu spielerischen Interaktionen miteinander, die dazu führen, dass „Floortime jederzeit und überall" (Greenspan/Wieder 2009, 186) als eine zwischenmenschliche und pädagogische Lebenshaltung stattfinden kann.

Die Entwicklungsleiter der FEDLs

Die Funktionalen Emotionalen Entwicklungsebenen (FEDLs = Functional Emotional Developmental Levels) für gesunde mental-emotionale Entwicklung geben uns eine Richtung und Orientierung gleich einer Landkarte an die Hand, mit FEDLs als Wegweisern:

FEDL 1: Fokussierte und geteilte Aufmerksamkeit, Selbstregulierung, um mit Interesse an der Umwelt teilzunehmen.
FEDL 2: Sozial zugewandt und menschlich daran interessiert, sich liebevoll auf Beziehungen einzulassen.
FEDL 3: Initiiert gezielte gemeinsame emotionale Interaktionen mit Hilfe von Gebärden und nonverbaler Kommunikation. Nachahmen und So-tun-als-ob.
FEDL 4: Komplexes gemeinsames Problemlösen mit Hilfe von zusammenhängenden Interaktionsmustern. Erste Worte.
FEDL 5: Geteilte Bedeutungen und symbolisches Spiel anhand von Phantasie, So-tun-als-ob und Sprache über Hier und Jetzt.
FEDL 6: Brücken bauen zwischen Gedanken, Geschichten erzählen anhand von logisch-emotionalem Denken, auch über Vergangenes und Zukünftiges.

Die ersten drei Entwicklungsebenen sind präverbal und das Fundament für die Entwicklung von sinnvollem Sprechen, das als Resultat von gemeinsamem, komplexem Problemlösen auf FEDL 4 beginnt.